

## Editorial

Alexander Bischoff\*

# Über interkulturelle Kommunikation und Spiritualität

<https://doi.org/10.1515/spircare-2019-0064>

Nach einer Sprechstunde mit einer angolanischen Patientin – ich nenne sie hier Senhora Inês –, einem Arzt aus Genf und einem Pflegefachmann, der als Dolmetscher agierte (das war ich), entschuldigten wir uns, dass wir keine Kikongo-Dolmetscherin hatten organisieren können (sondern „nur“ einen portugiesisch-sprechenden Ad-hoc-Dolmetscher), und wollten gleich eine nächste Sprechstunde mit Frau Inês und einer Dolmetscherin abmachen. „Nein, nein, nur das nicht“, wehrte die Angolanerin ab. Sie wolle keine Dolmetscher aus ihrer Region, vor „ihren Leuten“ traue sie sich nicht, von religiösen Problemen mit *Kimbandeiros* (Zauberern) zu sprechen. Zu sehr würde sie sich genieren, zu sehr fürchte sie sich vor Vorwürfen ihrer Landsleute, die sicher vorgebracht würden. Sie sei froh, uns Fremde zu haben.

Das vorliegende Heft illustriert die von der Diversität in Herkunft, Sprache und Spiritualität geprägte heutige Realität in Krankenhäusern. Die vielfarbigen Beiträge stammen von den unterschiedlichsten Autorinnen und Autoren, alle beschäftigen sich mit interkultureller Kommunikation und (manchmal eher indirekt) Spiritualität.

Ein erster Schwerpunkt dieses Themenheftes ist Dolmetschen und interkulturelles Vermitteln:

Mehr über die angolanische Patientin – Senhora Inês – erzählt Alexander Bischoff in einer kleinen Kasuistik über das „Aushandeln von Sinn“ im Pflegealltag und die Betreuung von Asylsuchenden. Dolores Schwab berichtet, wie das Kantonsspital St. Gallen die interkulturelle Kommunikation in den letzten Jahren ständig aufgebaut und

verbessert hat, namentlich die Dolmetscherdienste, aber auch die interreligiöse Seelsorge. Das ist der Kontext, in dem Rehan Naziri als albanisch-sprechender Dolmetscher und gleichzeitig als muslimischer Seelsorger tätig ist. Michael Müller fragt in „Spiritual Care mit Hilfe von Dolmetschenden“, ob das gut geht. Anhand einer Fallstudie zur patientenzentrierten Kommunikation und partizipativen Entscheidungsfindung reflektiert Bernd Meyer über Wissen, Verstehen und Glauben.

Um einen zweiten Schwerpunkt von Transkulturalität kreisen folgende Beiträge: Andrea Lang et al. zeigen auf, wie die muslimische Seelsorge in der Schweiz sich „von der interkulturellen Kommunikation zur transkulturellen Praxis“ bewegt. Torsten Arens untersucht, ob muslimische Ärzte in katholischen Krankenhäusern eine „Herausforderung für das christliche Profil“ bedeuten. Ursula Wüthrich beleuchtet den Zusammenhang von Transkulturalität und Spiritual Care im Spital.

Zwei zusätzliche Beiträge stecken den weiteren Kontext von Spiritualität und interkultureller Kommunikation ab: Martin Schneider über „Spiritualität in der Kommunikation bei humanitärer internationaler Nothilfe“ und Sr. Liliane Juchli in einem Gedankenaustausch über ihren Weg als Pflegende und Ordensschwester: „Ich pflege als die, die ich bin“. Ich habe sie selbst noch in bester Erinnerung, wie sie uns – blutjunge Krankenschwestern und -pfleger (so sagte man damals noch!) – als Lehrerin und Schulleiterin der Krankenpflegeschule St. Claraspital Basel wachrüttelte und zu einem ganzheitlichen Menschenbild führte.

\*Korrespondenzautor: Alexander Bischoff, Hochschule für Gesundheit, HES-SO Fachhochschule Westschweiz, Fribourg, Switzerland, E-Mail: Alexander.Bischoff@hefr.ch